Nr. 192. 37. Jahrgang. Donnerstag, den 17. August 1905.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., exkl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustriertes Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Es war also nichts.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Unmittelbar nach der Begegnung zwischen dem Zaren und unserem Kaiser war es, daß von London aus mit aller Bestimmtheit die Kunde in die Welt depeschiert werde, auch König Eduard VII. werde mit seinem kaiserlichen Neffen zusammentreffen, und allerlei hochpolitische Kombinationen wurden daran geknüpft. Nun stellt sich heraus, daß diese Begegnung überhaupt nicht beabsichtigt war, daß sie auch nicht stattfinden wird, wenn nicht — nach Ablauf des Marienbader Kuraufenthaltes des englischen Königs — von seiner Seite aus eine Anregung, ein bezüglicher Wunsch, dem Kaiser Wilhelm gewiß entsprechen würde, laut werden sollte. Aber damit scheint es eine mehr als unwahrscheinliche Sache zu sein, im Gegenteil scheint man an der Themse erwartet zu haben, der deutsche Kaiser solle in dieser Sache den ersten Schritt tun. Und hierzu lag wohl nach all der Unfreundlichkeit, die wir seit dem vorjährigen Besuch des Königs in Kiel von London erhalten haben, kein Anlaß vor, ein Blinder hat ja merken können, daß John Bull der eigentliche Anstifter des ganzen Marokkostreits gewesen ist, den die englischen Zeitungen noch durch fortwährendes Hetzen schürten. Auch die nordischen Seepläne Albions und andere bekannte Dinge haben in Berlin zum Wenigsten für ein Aufkommen der Ueberzeugung gesorgt, daß die friedlichen und versöhnlichen Mahnungen des Königs in Kiel, in welchen er Deutsche und Briten zum Entgegenkommen aufforderte, in England selbst keinen nennenswerten Boden gefunden haben. Die sympathischen Aeußerungen einzelner einsichtiger Briten verschwinden vollkommen gegenüber dem häßlichen Neide der Mehrheit ihrer Landsleute auf Deutschland, zu dem wir nicht den geringsten Anlaß gegeben haben.

Bevor König Eduard VII. den Thron seiner Mutter bestieg, hatte er nur Repräsentationspflichten gelebt und sich um Politik nicht bekümmert. Es ist in dem parlamentarisch regierten England überhaupt nicht Sitte, daß der Monarch sich in innere oder auswärtige Politik einmischt, und von dem Könige war nach seinen persönlichen Neigungen ein politisches Hervortreten auch wohl kaum erwartet worden. Das ist aber nun doch geschehen, und zwar in einem Maße, daß es in nicht wenigen englischen Zeitungen bereits heißt, Eduard VII. sei der erste englische Staatsmann seiner Zeit. Er hat nicht wenig zum Abschluß des Burenkrieges beigetragen, das Verhältnis Englands zu Frankreich hat sich geändert, und auch sonst hat der König Anlaß genommen, für Erweiterung des britischen Einflusses zu sorgen. Hierbei ist ihm aber doch wohl etwas seine früher so gerühmte Objektivität abhanden gekommen, er hätte bei seinem unbestreitbargroßen persönlichen Einfluß längst den Hetzern gegen Deutschland den Mund mit ein paar Worten stopfen können. Denn daß Deutschland gegen den „brittischen Vetter" nicht diejenigen hinterlistigen Pläne hegt, die uns an der Themse zugeschrieben werden, weiß der König doch am allerbesten. So genau kennt er das Deutsche Reich und seinen kaiserlichen Neffen doch! Bei dem Nationalstolz des Engländers mag es selbst für den Monarchen nicht leicht sein, ihn von dem falschen Vorurteil gegen Deutschland abzubringen, aber ein Versuch würde doch etwas nützen und Anlaß zu weiteren Verständigungsversuchen geben.

Wenn König Eduard, der bisher noch niemals Berlin besuchte, auf seiner gegenwärtigen Reise dem deutschen Kaiser hätte einen Gelegenheitsbesuch abstatten wollen, so war das leicht. Da es nicht beabsichtigt ist, so spricht das die Tatsache aus, daß man in London eine solche Begegnung heute nicht für angenehm hält. Nun, das wird die gegenwärtigen deutsch-englischen Beziehungen nicht weiter verschlechtern. Aber wenn wieder ein solches Zusammentreffen erfolgt, so werden wir darin auch nicht mehr als einen Verwandten-Besuch zu erblicken haben. Zu viel ist inzwischen — nicht geschehen!

Fälschung der Gnesener Kaiserrede.

Wie die Gnesener Kaiserrede von den Polen gefälscht wird, zeigt eine Zuschrift, die den „Leipz. N. N." aus Danzig zugeht und in der es heißt:

Was bisher über die Deutungen bekannt geworden ist, welche polnische Zeitungen der Gnesener Kaiserrede gegeben haben, zeigt schon, mit welchm Eifer und Geschick diese Blätter den Sinn der kaiserlichen Worte entstellt haben, um daraus für das Polentum Honig zu saugen. Allem aber setzt die Krone auf, was das hiesige polnische Blatt über die Rede berichtet. Pan Kulerski in Graudenz wird sehr traurig sein, denn die Leistung der „Gaz. Gdanska" kann nicht mehr überboten werden. Man höre, was dieses Blatt unter anderem schreibt, nachdem es mitgeteilt, daß Kaiser Wilhelm vor einigen Jahren den verstorbenen Papst im Vatikan besucht hat. Der Papst hätte — so heißt es weiter — den Kaiser gesegnet und ihm anempfohlen, zu den Katholiken aller Nationalitäten Deutschlands gut und gerecht zu sein. „Ich glaube", so soll der Kaiser nach dem genannten Polenblatte fortgefahren sein, „daß ich als König von Preußen im Sinne des heiligen Vaters gehandelt habe."

Der Zweck dieser ungeheuerlichen Fälschung wird klar, wenn man sich gegenwärtig hält, daß die polnische Presse fortgesetzt über die Germanisierung durch die Kirche jammert. Dadurch, daß die Worte des Papstes und des Kaisers in der mitgeteilten Form gefälscht werden, soll bei den Lesern des polnischen Blattes der Eindruck erweckt werden — und sicher geschieht das —: der Papst Leo XIII. nahm sich der polnischen Kahtoliken selbst bei dem deutschen Kaiser an; Kaiser Wilhelm glaubt auch, gerecht gegen diese Leute gewesen zu sein. Die Polen selbst glauben, wie man in Gedanken hinzufügen muß, das Gegenteil. Mit solchen Mitteln kann man in der Tat auch den loyalsten Polen in das Verhältnis einer persönlichen Gegnerschaft zum Monarchen bringen. Das ist denn auch der Zweck der Fälschung, gegen welche die gesamte deutsche Presse den entschiedensten Einspruch erheben sollte. Das wirksamste Gegenmittel wäre, die „Gaz. Gdanska" zu zwingen, daß sie den richtigen Wortlaut der Kaiserrede veröffentlichen muß.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Zu der Rede des Kardinals Fischer** schreibt das „B. T.": Bemerkenswert ist an dieser Ausführung zunächst, daß der Kardinal die Versicherung des verstorbenen Papstes bestätigt, denn bekanntlich hat die ultramontane und noch mehr die polnische Presse es versucht, sie abzuleugnen oder abzuschwächen. Kardinal Fischer nahm dann das Versprechen des Papstes auf, allerdings vorsichtigerweise für die westlichen Katholiken. Herr Stablewski, der eigentlich für die östlichen Katholiken sprechen sollte, hat bisher geschwiegen. Dieses Schweigen des Posener Kirchenfürsten ist beredt.

— **Kiel**, 15. Aug. Die Ergänzungsflotte für die Herbstübungen, die Küstenpanzer „Aegir" und „Fridjof", das Minenschiff „Pelikan" und die drei Torpedoboote treten auf der Nordseestation in den Verband der aktiven Schlachtflotte ein.

— **Das „teure Schwein"** beherrscht andauernd die innerpolitische Erörterung und das ist ja erklärlich, wenn man hört, daß z. B. in Frankfurt am Main das Pfund gewöhnliches Schweinefleisch heute 95 Pfennig kostet. Fleischer und Restaurateure in den großen und einer Anzahl von Mittelstädten sind es in erster Reihe, welche unausgesetzt mit Eingaben den Reichskanzler bombardieren, die Grenze zu öffnen, und die privaten Klagen von Hausfrauen folgen. Es sind teure Zeiten, daneben muß freilich wieder als Gegenstück konstatiert werden, daß wir diesen Sommer einen so gewaltigen Touristen- und Vergnügensverkehr gehabt haben, wie kaum zuvor, der auch heute in besuchten Gegenden noch andauerd. Im übrigen kann man ja unbedingt wünschen, daß sich die Hoffnungen auf ein baldiges Sinken der Fleischpreise im Detail-Verkehr erfüllen, aber man wird nicht zu hastig solche Hoffnungswechsel zur Einlösung ausschreiben dürfen. Es ist eine Tatsache, daß in der Umgegend von Berlin z. B. die auf Viehmärkten aufgetriebenen Tiere bei weitem nicht alle Absatz finden, daß aber in den städtischen Fleischpreisen sich keine Preisminderung von Bedeutung bemerkbar macht. Wer will nun eigentlich am meisten verdienen?

— **Organisierte Genossen und Mitläufer.** Nach einer Zusammenstellung im „Vorwärts" waren am Schluß des Jahres 1904 rund 44 000 Genossen im Gesamt-Berlin und Umgegend organisiert, während die Zahl der beiden letzten Wahlen abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen über 330 000 betrug. Sonach sind nur etwa 13 Prozent der sozialdemokratischen Wähler organisiert. Dem „Vorwärts" zeigt dies Verhältnis: „wie dringend notwendig auch für Berlin die organisatorische Arbeit, die Aufklärung und Gewinnung der Lauen, Zaghaften und Indifferenten für die Organisation ist." Uns zeigt es dagegen, so bemerkt die „Germ." mit Recht, wie wenig die Sozialdemokratie berechtigt ist, auch nur einen erheblichen Teil der sozialdemokratisch Wählenden wirklich für sich in Anspruch zu nehmen.

Aus Südwestafrika.

— **General von Trotha.** Die „Kreuzztg." teilt mit, daß die Gattin des Generals todkrank in einem Berliner Krankenhause darniederliege, und es deshalb nicht ausgeschlossen sei, daß er selbst bald nach Berlin käme. „An und für sich", meint das konservative Hauptorgan, „brauchte ein solche Reise noch nicht als Verzicht auf seine jetzige Stellung angesehen zu werden."

— **Berlin**, 16. August. Die „Nordd. Allg. Ztg." beschäftigt sich heute eingehend mit den Zeitungsmeldungen über einen Truppennachschub für Südwestafrika und erklärt, daß alle Mitteilungen, die von einer erheblichen Verstärkung der im Felde stehenden Truppen sprechen, in das Reich der Fabel gehören. Die Regierung bleibe ernstlich bemüht, die Truppenaussendungen innerhalb des Rahmens der vom Reichstage ausgesprochenen Bewilligung zu halten. Nur dann würde sie hiervon abweichen, wenn die Ereignisse in Südwest-Afrika es erfordern sollten. Keinesfalles aber würde sie zu einer derartigen Maßnahme schreiten, ohne sich der vorherigen Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften vergewissert zu haben.

Frankreich.

= **Die Franzosen** verstärken ihre Ostfestungen immer mehr. Natürlich ist das nicht als direkt drohende Maßnahme gegen Deutschland anzusehen. so mißtrauisch wollen wir nicht sein, aber es beweist doch, daß man in Paris scharf aufpaßt. Die vier Hauptfestungen gegen Deutschland, Belfort, Epinal, Toul und Verdun, sind wiederholt den „Anforderungen der Neuzeit" angepaßt und stellen gewaltige Fortifikationen dar. Nun, auf unser Metz können wir uns schlimmsten Falles auch verlassen, das hat es gründlich in sich.

England.

= **Ein englisches Kohlengebiet** von 4000 Ackern in der Nähe von Cardiff, das dem Grafen von Jersey gehört, ist verkäuflich und auf 3000 Acker hat ein französisches Syndikat geboten. Auffallend ist nun, daß hierin die britische Presse nichts besonderes erblickt, während kürzlich ein deutsches Syndikat in Whitworth aufs heftigste bekämpft wurde. Dabei wird jetzt zugestanden, daß auch die letzt erwähnte Kohle für die britische Admiralität kein Interesse hat.

Rußland.

= **Hungersnot in Sicht. Petersburg, 16. Aug. (Drahtb.) Die außerordentlich schlecht ausgefallene Ernte wird neues Elend über Rußland bringen. Nicht weniger als 26 Gouvernements sind davon betroffen. Das Hungerjahr 1891 dürfte sich wiederholen, wahrscheinlich wird es noch schlimmer werden, da alle flüssigen Staatsmittel durch den Krieg verschlungen werden, der auch die jungen Arbeitskräfte in Anspruch nimmt. Besonders schwer ist die „Kornkammer Rußlands", die Gouvernements Rjäsan und Tula betroffen. Auch das Gouvernement Odessa ruft bereits die öffentliche Hülfe an.**

Türkei.

= **Banden-Unwesen.** (Tel.) Das serbische Kloster Lisolaj, nördlich von Monastir, wurde von einer bulgarischen Bande verbrannt und der Verwalter ermordet. Am Freitag drang eine 100 Mann starke griechische Bande in Kladorabi, in der Nähe von Florina ein, tötete 17 Anhänger des Exarchats mit Messern und Knütteln und plünderte das Dorf. In Kumanicevo, Bezirk Kostoria, wurden ein Priester des Exarchats und zwei Frauen von Mitgliedern der Bande getötet und ein Knabe verwundet.

Serbien.

= **Das ist der Fluch der bösen Tat** .... Seitens der serbischen Diplomatie sind, wie die „Hamb. Nachr."

melden, demnächst neue Schritte zu erwarten, die bezwecken, die Anerkennung des Königs Peter seitens der Dynastien des Auslandes herbeizuführen. Man blicke in Belgrad mit ausgesprochenem Neid auf Bulgarien und dessen wachsenden Einfluß in Balkandingen. Offiziere und die Intelligenz machen keinen Hehl daraus, daß sie von König Peter die Eroberung einer ähnlichen Stellung für Serbien nicht mehr erwarten, und daß man demnächst nach bulgarischem, rumänischem oder griechischem Muster es mit einer fremden Dynastie versuchen müsse. Der Kronprinz gelte als Mensch von rohen Instinkten, dessen Blutgier und abnorme geistige Veranlagung in den merkwürdigsten Tierquälereien zum Ausdruck komme. Der zweite Sohn des Königs wird als halb verblödet geschildert. Die Gefahr des Ausbruches von Unruhen und Putschen sei ständig vorhanden, und die Lage sei ebenso unheimlich wie in den letzten Monaten vor dem Ende der Obrenowitsch.

Der Figaro über die Entente cordiale.

Auch in Frankreich finden sich Stimmen, welche die Entente cordiale mit der Nation jenseits des Kanals als für die Franzosen nachteilig betrachten. Trotz aller Bemühungen der Hurrapatrioten, alle bündnisfeindlichen Kundgebungen im Keime zu ersticken, hält der Figaro mit seinen Ansichten nicht zurück. Deutlich und klar versucht dies führende Blatt seinen Landsleuten die Schattenseiten eines Zusammengehens mit England darzulegen, indem es folgendes ausführt:

Paris, 16. Aug. (Privattel.) „England befindet sich in einer bevorzugten Stellung. Es hat mit uns ein ausgezeichnetes Geschäft gemacht, es hat für sich behalten, was wir ihm gegeben haben, und es läßt uns die Freiheit, das Pfand mit Beschlag zu belegen, das es uns als Entgelt versprochen hatte. England ist auf seiner Insel unverletzlich, es verfügt über eine geschickte und entschlossene Diplomatie, die unterstützt wird durch den gesunden Sinn und die kühle Tatkraft seiner öffentlichen Meinung, es läßt sich nicht mit Worten abspeisen und geht geradezu auf den Kern der Dinge. Unterstützt durch die mächtigste Flotte der Welt, beobachtet es und wartet ab, auf alle Möglichkeiten vorbereitet. Wer in Europa könnte England beunruhigen? Frankreich? Der Krieg von 1870 hat diese Befürchtung beseitigt. Rußland? Der Krieg mit Japan hat es auf lange Zeit gelähmt. Deutschland? Durch die bewunderungswürdige Entwicklung seines Handels und seiner Handelsflotte, durch die wachsende Zahl seiner Panzerschiffe und durch koloniale Ansprüche bedroht Deutschland die Vorherrschaft John Bulls. Es ist der Feind. Daher auch vielleicht liebt man uns zu dieser Stunde so sehr auf der andern Seite des Kanals."

Die Friedensverhandlungen.

Portsmouth, 16. August. (Drahtb.) (Reuter.) Die Lage läßt sich inoffiziell folgendermaßen beschreiben: Die japanischen Friedensunterhändler werden mit den Verhandlungen fortfahren, so weit dies möglich ist, ohne jedoch in weiteren Punkten, welche Japan für wesentlich hält, nachzugeben. Sollte sich dann herausstellen, daß es unmöglich ist, ein Uebereinkommen zu erreichen, wird Japan erklären, daß weitere Verhandlungen zwecklos sind und es wird sich die Aufmerksamkeit dem Feldzuge in der Mandschurei zuwenden, jedoch hat man immer mehr die Hoffnung, daß ein Kompromiß erreicht werden wird.

London, 16. August. (Kabeltel.) Nach heutigen Meldungen aus Portsmouth wird der Abbruch der Friedensverhandlungen stündlich erwartet. Der Berichterstatter des „D. T." will aus bester Quelle wissen, Japan werde nicht nachgeben. Der Standard erfährt aus Petersburg, daß die Fragen der Kriegsentschädigung und der Gebietsabtretung die Verhandlungen zum Stillstand bringen werden.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 17. August 1905.

§§ **(Zum Justizrat ernannt.)** Durch eine heute früh hier eingetroffene allerhöchste Kabinettsordre ist Herr Rechtsanwalt und Notar Backhausen hierselbst zum Justizrat ernannt worden. — Diese Nachricht wird in der ganzen Bürgerschaft Freude hervorrufen, da Herr Justizrat Backhausen seit langen Jahren in uneigennützigster Weise seine Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit stellte.

** **(Meisterkurse.)** Die Handwerkskammer teilt mit: Zum sechsten Male finden demnächst Meisterkurse für Schuhmacher und Schneider, zum vierten Male für Schreiner und zum dritten Male für Schlosser statt. Die Kurse werden am 9. Oktober eröffnet. Die Dauer der Kurse beträgt acht Wochen. Die Zahl der Teilnehmer ist für jeden Kursus auf zehn festgesetzt. Die Aufzunehmenden sollen in der Regel das 24. Lebensjahr vollendet und das Alter von 45 Jahren nicht überschritten haben. Bewerbungen von Meistern und solchen Gehilfen, die im Begriff stehen, sich selbständig zu machen, werden bevorzugt. Den Kursisten werden die Unterrichtsmittel, Maschinen, Werkzeuge, Materialien usw. unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Das Unterrichtsgeld kann erlassen werden. In der Regel erhalten die Teilnehmer reichliche Beihilfen zum Lebensunterhalte. Die Meisterkurse werden in einem neuen Werkstatthause abgehalten, die schönen Werkstatträume sind mit praktischen und modernen Maschinen ausgestattet. Der Unterricht wird von anerkannt tüchtigen Fachlehrern erteilt. Die bereits abgehaltenen Kurse haben die besten Erfolge auszuweisen. Meldungen für die Meisterkurse sind umgehend an den Leiter der Meisterkurse, Direktor Regling, Dortmund, Schwanenwall 41, zu richten. Die Handwerkskammern sind gern bereit, jede gewünschte Auskunft zu erteilen. Die nächstfolgenden Kurse beginnen voraussichtlich am 15. Januar 1906.

** **(Der Generalsuperintendent Dr. Rebe-Münster)** tritt zum 1. Oktober in den Ruhestand und zwar wegen seines hohen Alters und seines körperlichen Befindens. Als Nachfolger wird der Oberkonsistorialrat Nottebohm aus Magdeburg genannt, der frühere langjährige Studiendirektor am Soester Prediger-Seminar. Konsistorialrat Nottebohm steht bei der Bürgerschaft Soests in bestem Andenken; machte er doch der Stadt den Exerzierplatz zum Geschenk, indem er ihn in einen Stadtpark verwandeln ließ.

00 **(Hörder Kreisbahnen.)** Der steigenden Bedeutung des „Freischütz" als Fest- und Konzertlokal tragen auch die Hörder Kreisbahnen in zuvorkommender Weise Rechnung. Gegenwärtig ist man am „Freischütz" an den Weichen mit Aenderungen beschäftigt; dort wird nämlich ein drittes (Aufstell-) Gleise eingevaut und zwar nimmt man dazu den Graben in Anspruch, um das nötige Terrain zu gewinnen, ohne die Straße selbst benutzen zu müssen. Dieses Gleise soll den Zweck haben, bei größeren Festlichkeiten oder Konzerten sowie an gutbesuchten Sonntagen dort einige Reservewagen aufstellen zu können, die man dann, sobald es sich notwendig erweist, mit in Verkehr nimmt; bisher mußte in solchen Fällen immer erst das Depot benachrichtigt und dann von dort Wagen geschickt werden, sodaß die neue Einrichtung einen wesentlichen Fortschritt und Zeitersparnis bildet.

=) =) **(Ein trauriges Bild)** bot sich gestern abend gegen 11 Uhr in der Bahnhofstraße. Eine ältere Frau, die betrunken war, erregte das Aufsehen der Passanten. Da die Alte, die in Aplerbeck wohnhaft ist, angab, von ihren Kindern verlassen zu sein, fand sich manche mildtätige Hand, die ihr eine Gabe spendete. Wie verkehrt es ist, Betrunkenen Geld zu geben, zeigte sich auch hier, da die Frau das erhaltene Geld sofort wieder in Alkohol umzusetzen suchte, was ihr indessen nicht gelang. Die Frau soll früher schon im Schwerter Walde betrunken angetroffen worden sein.

** **Sölde,** 16. August. (Ausgewiesen) ist die österreichische Familie Janata von hier. Die Frau und fünf Kinder wurden gestern nach dem Grenzort Bodenbach transportiert. Der Mann hatte sich schon vor einigen Monaten nach Oesterreich begeben und seit der Zeit nichts wieder von sich hören lassen.

** **Hörde,** 16. Aug. (Eine Ueberraschung) bot sich den heute die von nun an aufliegenden Stadtverordnetenlisten einsehenden Bürgern dar. Man ist es von jeher gewohnt, in der ersten Abteilung den Hörder Bergwerks- und Hüttenverein allein oder doch in Gesellschaft von höchstens eins bis zwei anderen Bürgern anzutreffen. Das ist nun unter dem Einfluß des sogen. Zwölftelungs-Systems anders geworden, und zwar gründlich, denn in diesem Jahre zählt die erste Abteilung 44 Wahlberechtigte, außer dem Hörder Verein! Die zweite Abteilung ist infolge dieser Verschiebung denn auch zahlreicher an Wählern geworden und betragen die letzteren 807. Der Rest von 3869 Wählern kommt in die dritte Abteilung. Die Zahl der Wähler schwillt überhaupt von Jahr zu Jahr unheimlich an, zählt Hörde doch jetzt schon etwa 28 500 Seelen.

§§ **Hörde,** 16. Aug. (Ausgerückt) mit Pferd und Wagen, sowie unter Entwendung von 500 Mark barem Gelde ist der Handelsmann Johann Jansen von hier; das Geld gehörte der Witwe S. Peters und war in einem verschlossenen Koffer, der erbrochen wurde, aufbewahrt. J. hat sich vermutlich nach Holland begeben.

Westfalen und Rheinland.

ß **Menden,** 16. August. (Unglück.) Von einem schweren Unglücksfalle ist die Familie des Herrn Dr. Wille betroffen, indem das 3jährige Töchterchen von einem hiesigen mit zwei Pferden bespannten Gefährt überfahren wurde. Zwei Räder gingen über das arme Kind hinweg; doch hofft man, da außer einem Schädelbruch innere Teile nach dem Ergebnis der ersten Untersuchungen nicht verletzt sind, die Kleine dem Leben zu erhalten.

* **Witten,** 16. Aug. (Tödlicher Unfall.) Beim Rangieren auf dem Bahnhof Ost geriet der Rangierer Rehr aus Dortmund zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen. Lebensgefährlich verletzt wurde er nach dem Krankenhaus gebracht, wo er kurze Zeit darauf verstarb.

* **Altenhundem,** 14. Aug. (Westfälische Kitteltracht.) Bei der 25. Jubelfeier des hiesigen Kriegervereins, an der 16 Vereine des Kreises Olpe teilnahmen, kam auch die westfälische Kitteltracht wieder zu Ehren. Der seit 33 Jahren bestehende Kriegerverein Oberhundem nahm an der großen Parade in blauen Kitteln teil. Diese Tracht trägt der Kriegerverein bei allen festlichn Gelegenheiten. Es ist selbstverständlich, daß der blaue Kittel im Kreise Olpe noch sehr viel bei der Arbeit in Wald und Feld und auch in der Fabrik und in der Grube getragenwird. Es wäre zu wünschen, wenn diese Westfalentracht des alten Vinke auch in anderen Gemeinden der „roten Erde" sowohl bei der Arbeit als auch bei den Festen beibehalten würde!

! **Elberfeld, 16. August. (Ungetreuer „Genosse".) Der Kassierer der Barmer Verwaltungsstelle des sozialdemokratischen Textilarbeiter-Verbandes wurde nach Unterschlagung mehrerer Tausend Mark flüchtig.**

0 **Düsseldorf,** 16. Aug. (Eisenbahn-Unglück.) Auf dem Bahnhof Derendorf entgleisten heute vormittag sieben Wagen einer Rangierabteilung, wodurch

---

Erbschleicher.

Roman von Ewald August König. 44

„Gut, unter diesen Bedingungen nehme ich Ihren Vorschlag an. Ich übertrage Ihnen gegen Zahlung der verabredeten Summe alle Rechte und Pflichten, die mir aus dem Testament erwachsen."

Jonatan Lampe nickte zustimmend; ein sarkastisches Lächeln verzog sein Gesicht zu einem tückischen Grinsen. „So wären wir also einig," sagte er. „Wann wollen Sie die Aufgabe lösen?"

„Sobald ich es vermag."

„Verschiedene Gründe zwingen uns, rasch zu handeln, jeder Aufschub kann uns gefährlich werden."

„Fürchten Sie so schlimme Folgen von der Verhaftung des Jägers?"

„Gewiß."

„Und Sie haben gehört, daß der Baron mir die Tür zeigte."

„Es war eine augenblickliche Aufwallung, die er jetzt schon vergessen hat. Bleiben Sie, er wird die Aufforderung, Hohenberg zu verlassen, nicht wiederholen."

Jonatan Lampe schwieg; der Aufschub war ihm unangenehm.

Das einzige, was der Doktor endlich erreichte, war, daß Lucie ihm versprach, den ersten günstigen Augenblick zu benutzen; dagegen forderte sie mit aller Entschiedenheit seine Anwesenheit in Hohenberg.

Nachdem sie diese Uebereinkunft getroffen hatten, trennten sie sich, und der Doktor begab sich hinunter in der Absicht, die Heimkehr des Jägers im Park zu erwarten. Er hegte die Hoffnung, daß er es ermöglichen werde, Franz zu warnen und ihn zu schleuniger Flucht zu veranlassen.

Aber in dieser Hoffnung sollte er sich getäuscht sehen. Er hatte das Schloß kaum verlassen, als der Polizeibeamte schon an seiner Seite war und in sehr höflichem Tone ihn fragte, wohin er zu gehen gedenke.

Jonatan Lampe fuhr auf. „Sie haben mir keine Vorschriften zu machen," sagte er, „Sie sind hierher gekommen, um den Jäger zu verhaften."

„Und eben deshalb muß ich mich vorsehen," fiel der Beamte ihm ruhig ins Wort; „ich darf nicht dulden, daß der Bedrohte gewarnt wird."

Der Beamte wich nicht von der Seite des Doktors, er begleitete ihn auf dem Spaziergang durch den Park, und seinem scharfen Blick konnte es nicht entgehen, daß diese Begleitung dem hageren Manne sehr unangenehm war.

Natürlich mußte der Doktor gute Miene zum bösen Spiel machen, um dem Verdacht seines Begleiters nicht neue Stützen zu leihen, er mußte dann auch noch äußerlich seine Ruhe und seinen Gleichmut bewahren, als Franz erschien und der Beamte ihn nach kurzem Verhör verhaftete.

Franz protestierte anfangs gegen diese Verhaftung, aber er mußte endlich einsehen, daß ihm nichts übrig blieb, als sich der Gewalt zu fügen, und der Blick, mit dem er von dem Doktor Abschied nahm, ließ diesen deutlich erkennen, daß er auf die Verschwiegenheit und Treue des Verhafteten nicht so fest bauen dürfe.

* * *

Gewaltsam mußte Hedwig die innere Aufregung bezwingen, als sie an der Seite Johnsons vor dem großen, finsteren Hause stand.

Der schrille Klang der Hausglocke hatte in den langen Korridoren, in allen Ecken und Winkeln des unheimlichen Hauses das Echo wachgerufen; jetzt öffnete der Portier die Tür, und einige Minuten später standen Johnson und die Gräfin in dem unfreundlichen Wohnzimmer Gibberts.

„Fassen Sie Mut, gnädige Frau, und vergessen Sie nicht, welche Rolle Sie hier spielen müssen," flüsterte der Agent, „behaupten Sie vor allen Dingen Ihre Geistesgegenwart."

Hedwig fand keine Zeit, eine Antwort zu geben, denn eben trat Thomas Gibbert ein, der überrascht stehen blieb, als sein Blick auf die schöne, junge Frau fiel.

„Ich habe die Ehre, Ihnen die Frau Gräfin von Hohenberg vorzustellen," nahm der Beamte das Wort, und Hedwig erwiderte die tiefe Verbeugung Gibberts, der sich jetzt beeilte, der Gräfin einen Sessel anzubieten.

„Herr Johnson sagte mir, daß es Ihr Wunsch sei, über die letzten Augenblicke Ihres Herrn Gemahls nähere Mitteilungen zu erhalten," sagte er, „ich bedauere, daß ich die Ehre Ihres Besuches einem so traurigen Ereignis verdanken muß."

„Dieser Wunsch hat mich nach London, zu Ihnen geführt," erwiderte sie.

„Und offen gesagt, muß ich erklären, daß ich Sie erwartet habe."

„Sie konnten es insofern erwarten, als ja die Umstände mich nötigen, einen amtlichen Totenschein ausfertigen zu lassen," sagte die Gräfin. „Ueberdies bin ich entschlossen, die Leiche meines Gemahls mitzunehmen, um sie in der Familiengruft beisetzen zu lassen."

Kein Zug in dem Antlitz des Direktors der Irrenanstalt verriet Verlegenheit. „Ihr Wunsch kann in jeder Stunde Erfüllung finden," entgegnete er.

„Sie wissen genau, wo das Grab meines Gatten ist?"

„Natürlich! Er liegt auf dem nächsten Friedhof, und der Totengräber wird uns das Grab bezeichnen können."

„Ich danke Ihnen."

Thomas Gibbert verneigte sich leicht und wechselte mit dem Agenten einen bedeutsamen Blick. „Der rasche Tod dieses blühenden Mannes hat mir sehr weh getan," sagte er mit erheuchelter Teilnahme.

„Gedachte mein Gatte nicht seiner Familie?"

„Er war bewußtlos, gnädige Frau."

„Blieb er es während der ganzen Zeit?"

„Bis zu seinem Tode. Ich glaube, Ihnen das auch geschrieben zu haben."

„Sie schrieben mir erst einige Tage später."

„Weil ich nicht wußte, wer der Herr war, den ich aufgenommen hatte. Ich besaß auch nicht das Recht, das Portefeuille des Verstorbenen zu durchsuchen, aber sobald ich Name, Wohnort und Rang des Toten erfuhr, schrieb ich Ihnen ohne Zögern. Ich sandte Ihnen seine Hinterlassenschaft mit Ausnahme der Barschaft ein."

„Erinnern Sie sich nicht, welche Papiere das Portefeuille enthielt?" fragte die Gräfin mit einem forschenden Blick.

„Nein. Ich weiß nur, daß es Briefe und Rechnungen enthielt."

„Keine Dokumente?"

„Welcher Art?"

„Ein Taufzeugnis oder einen Trauschein."

„Nein, gnädige Frau," sagte Gibbert kopfschüttelnd.

„Dann haben meine Hoffnungen mich getäuscht," erwiderte Hedwig.

„Wenn Sie das Zimmer sehen wollen, in dem Ihr Gatte seine Seele ausgehaucht hat," brach der Direktor der Irrenanstalt das Schweigen.

die Strecken Drendorf—Calcum und Rath—Derendorf während des Vormittags gesperrt waren. Der Verkehr wurde auf diesen Strecken eingleisig aufrecht erhalten. Es entstand ein größerer Materialschaden, doch wurden Personen nicht verletzt.

* **Düsseldorf,** 16. Aug. (Das Spielen mit Streichhölzern.) Auf einem an der Roßstraße gelegenen freien Platz spielten heute morgen zwei Schulkinder in einer Grube mit Streichhölzern. Hierbei fingen die Kleider des 7½jährigen Sohnes des Invaliden Winter Feuer, und der Knabe verbrannte derart, daß er in wenigen Minuten den Brandwunden erlag. Hülfe kam zu spät, da der Vorfall von niemand beobachtet worden war.

† **Meiderich,** 16. Aug. (Tod durch den elektrischen Draht.) Ein an der elektrischen Oberleitung auf dem Gelände der Teerverwertungsanlage beschäftigter Arbeiter wurde gestern abend tot am Leitungsdraht hängend gefunden. Da er vorschriftsmäßig für die gefährliche Arbeit mit Isolierkleidung versehen war und auch am Gürtel arbeitete, so muß angenommen werden, daß er in einem Schwindelanfall nach den Drähten gegriffen hat und auf diese Weise zu so plötzlichem Tode gekommen ist. Zwei Aerzte stellten Wiederbelebungsversuche an, aber vergeblich. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Friedhofs gebracht.

* **Ruhrort,** 16. August. (Zwei junge Abenteurer) wurden hier aufgegriffen. Sie waren aus einer Erziehungsanstalt in Kaiserswerth entwichen, hatten sich je einen geladenen Revolver verschafft und dann ging es auf die Jagd. Das Weidevieh war ihr Jagdgetier und sie knallten lustig darauf los. Aber ein Viehwärter kam noch rechtzeitig hinzu und brachte die Strandpiraten zur Polizei.

* **Köln,** 16. August. (Diebstähle am Bahnhof.) Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurden bei dem riesigen Reiseverkehr eine große Anzahl Diebstähle ausgeführt. Man begnügte sich nicht nur mit Taschendiebstähle, sondern die Diebe nahmen alles, was zu erreichen war. Einem Herrn aus Düsseldorf wurde in einem unbewachten Augenblick der Handkoffer, einem anderen eine photographischen Apparat, mehreren Damen Handtaschen usw. gestohlen.

* **Krefeld,** 16. August. (Neue Fernsprecheinrichtung.) Kürzlich ist hier die neue Fernsprecheinrichtung in Betrieb gesetzt worden, die bisher in Deutschland nur in Passau eingeführt worden ist. Das Drehen an der Kurbel fällt vollständig weg. Sobald der Hörer ausgeschaltet ist, leuchtet am Fernsprechamt bei der Nummer des rufenden Teilnehmers ein Glühlämpchen auf, worauf dann das Fräulein auf dem Amte die Verbindung herstellt. Sobald der Hörer wieder eingeschaltet ist, erlischt die Lampe, sodaß die Verbindung sofort wieder abgebrochen werden kann. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, arbeitet die neue Einrichtung vortrefflich.

† **Detmold,** 16. August. (Erstochen.) Zwischen einigen im benachbarten Dorfe Eichholz beschäftigten Tischler- und Zimmerergesellen entspann sich am Sonntag ein Wortgefecht, in dessen Verlauf der Tischlergeselle Dombrowski einen Stich direkt in das Herz erhielt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche wurde in das Krankenhaus geschafft. Der Mörder hatte sich nach seiner Heimkehr ruhig schlafen gelegt und wurde im Bett verhaftet. Er hat die unselige Tat sofort eingestanden.

Kleine Chronik.

Delitzsch, 16. Aug. Den ersten Reserveoffizier aus dem Volksschullehrerstande in der Provinz Sachsen hat jetzt das anhaltische Infanterie-Regiment Nr. 93 in der Person des Präparandenlehrers Kersten erhalten.

Halle, 16. August. Thüringer Blättern zufolge erklärte Herzog Georg von Meiningen, er wolle lieber 100 000 Mark an seiner Zivilliste missen, als dulden, daß die Lehrerbesoldung länger ungenügend bleibe. Eine Vorlage für den Landtag wegen Aufbesserung der Lehrergehälter wird erwartet.

Augsburg, 16. August. Die Stadt des teuersten Schweinefleisches in ganz Deutschland zu sein, diesen „Ruhm" kann Augsburg für sich beanspruchen. Hatte am Anfang der Woche dasselbe in der Stadt noch 80 Pfg. das Pfund gekostet, bis Mitte derselbe kostete es bereits 85; sobald von München und Nürnberg die Mitteilung kam, daß es dort 90 koste, schlug es ebenfalls auf 90 auf — das war am Donnerstag. Am Samstag wurden 95 Pfg. verlangt und am Montag 1 Mark (mit Worten Eine Mark.)

Marburg, 15. Aug. Im Walde bei Cyriaxweimar wurde gestern der Student Knodt von hier, gebürtig aus Herbronn in Nassau, erhängt aufgefunden. Ein Zettel bei der Leiche besagte als Motiv des Selbstmordes, daß ihm das Lernen schwer falle, ihm das Studieren keine rechte Lust mache.

Kassel, 16. Aug. In dem Nachbardorfe Waldau gerieten gestern abend drei Kartenspieler in heftigen Streit, wobei einer der Mitspieler, ein jähzorniger Ungar, zum Messer griff und einem der Gegner mehrere lebensgefährliche Stiche in den Leib versetzte. Nachher übermannte den Täter die Reue, er ging hin in eine Scheune und erhängte sich. Der Gestochene liegt im Krankenhause.

Frankfurt a. M., 16. August. In Erbenheim fand ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Automobil und einem Landfuhrwerk statt; das Automobil hatte sich überschlagen und wurde zertrümmert. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Zwei Personen sind schwer verletzt. Am Automobil hatte die Lenkvorrichtung versagt.

Kiel, 16. August. Das Oberkriegsgericht der Ostseestation verurteilte den Matrosen Krnse und Warsch wegen tätlichen Angriffs auf Vorgesetzte zu vier bezw. zweieinhalb Jahren Gefängnis. In der ersten Instanz wurde jeder der Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Kiel, 16. August. Drei schwere Unglücksfälle ereigneten sich gestern in der Provinz infolge Scheuwerdens von Pferden. Von einem Erntewagen stürzten in Jersbek zwei Frauen, von denen eine den erlittenen Verletzungen alsbald erlag. In Puttgarden wurde von einem durchgehenden Pferde ein daraufsitzender 14jähriger Knabe derart an eine Telegraphenstange geschleudert, daß er sofort tot war. In Burg gingen die Pferde eines Erntewagens durch, das Fuder kippte um, und die Tiere rannten mit dem losgerissenen Vorderteil des Wagens davon. Der Führer des Gespanns wurde ein Stück mitgeschleift und erlitt gräßliche Verletzungen.

Die Prügelstrafe in Dänemark.

Die „Deutsche Tagesztg." schreibt:

Das dänische Gesetz, das die Verhängung der körperlichen Züchtigung bei besonderen Roheitsverbrechen ermöglicht, ist nunmehr amtlich veröffentlicht worden. Es trägt die Ueberschrift: „Gesetz über einige vorläufige Aenderungen der Strafgesetzgebung" und soll am 8. September in Kraft treten. Ueber die wichtigsten Bestimmungen des neuen Gesetzes haben wir unsere Leser schon damals unterrichtet, als es beraten und angenommen wurde. Dem Gesetz selbst sind in der amtlichen Veröffentlichung Ausführungsbestimmungen über die Handhabung der Prügelstrafe beigefügt, auf die im einzelnen einzugehen keine Veranlassung vorliegt. Die Dauer des Gesetzes ist vorläufig auf sechs Jahre beschränkt, nicht deswegen, weil man glaubt, nach sechs Jahren der Prügelstrafe entraten zu können, sondern weil dann voraussichtlich an Stelle der „vorläufigen Aenderungen" der Strafgesetzgebung ein gründlich und allgemein geändertes Strafgesetzbuch treten soll. Mit diesem Gesetz hat das liberale Dänemark eine Kulturaufgabe erfüllt. Denn wenn es zugestandenermaßen die Aufgabe der Kultur ist, die Roheit mit allen Mitteln zu bekämpfen und dadurch nach und nach zu beseitigen, so müssen für die Roheitsverbrechen Strafmittel gewählt werden, die in genügendem Maße abschreckend wirken und der Straftat entsprechen. Die Erfahrung hat in allen Kulturländern, nicht nur in England und Dänemark, sondern auch in Deutschland den Beweis geliefert, daß Haft, Gefängnis, ja Zuchthaus auf Roheitsverbrechen nicht genügend abschreckend wirken. Daraus folgt, daß die Aufsuchung eines anderen Strafmittels, dessen abschreckende Wirkung voraussichtlich größer ist, mit Recht eine Kulturaufgabe genannt werden kann. Daß das liberale Dänemark sich dazu entschloß, trotz des Geschreies und Gespöttes der vom Humanitätsdusel Befangenen, wird diejenigen in ihren Bestrebungen wesentlich unterstützen, welche auch in Deutschland ein gleiches Vorgehen für notwendig erachten.

Letzte Drahtmeldungen der „Schwerter Zeitung".

Stapellauf.

[] **Stettin,** 17. August. (Heroldtel.) Am 29. d. M. wird hier ein neuer Schnelldampfer der Hamburg-Amerika-Linie vom Stapel gelassen in Gegenwart des Kaiserpaares. — Dem Stapellauf werden auch vier Admirale des englischen Geschwaders beiwohnen.

Aus Südwest-Afrika.

(:) **Berlin,** 16. August. (Wolff-Tel.) Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Unteroffizier Karl Köhler, früher im Königlich Württembergischen 4. Feldartillerie-Regiment Nr. 65, an Typhus gestorben. Reiter Georg Lesser, früher im Infanterie-Regiment 167, hat sich durch eigene Unvorsichtigkeit eine Schußverletzung der linken Hand zugezogen.

Aus Südwest-Afrika zurück.

(:) **Hamburg,** 17. August. (Wolff-Tel.) Mit dem Dampfer „Alexander Woermann" trafen, teils als entlassen, teils als Rekonvaleszenten hier ein: Hauptmann Rappard, Hauptmann Arnold, Oberleutnants Freiherr von Grothe und Hildebrandt, Leutnant von Reibnitz, Oberveterinär Scholz und 80 Feldwebel, Unteroffiziere und Mannschaften.

Vergiftung.

(fb) **Neumünster, 17. August. (Drahtb.) Nach dem Genuß von giftigem Fisch sind zwei Kinder hier gestorben. Die Eltern ringen mit dem Tode.**

Bootsunfälle.

(Drahtberichte.) Aus Stettin: Bei Kolberg kenterte der Fischerkutter „Marie"; 3 Mann der Besatzung ertranken. — Aus Zürich: Auf dem Lac de Joux im Jura kenterte ein Boot; 3 Personen ertranken. — Aus Elbing: Ein mit zwei Fischern besetztes Boot kenterte; beide Fischer ertranken.

Spielernest ausgenommen.

(fb) **Frankfurt a. M.,** 17. August. (Drahtb.) Die Polizei hob in dieser Nacht hier eine Spielhölle auf; 20 Personen wurden verhaftet, 800 Mark beschlagnahmt.

Jagd-Unfall.

(fb) **Neuhaldensleben,** 16. August. (Drahtb.) Baron Speck von Sternburg erschoß nachts auf dem Anstand die Witwe Trippler aus Flechtingen, die er für ein Wildschwein hielt.

Demonstrationen in Italien.

(=) **Catanea,** 16. August. (Privattel.) Heute morgen fand in dem Dorfe Grammichele eine Versammlung der Arbeitskammern statt. Nach dieser griffen die Versammelten ‚der Aufforderung eines Mannes folgend, die Vertreter der öffentlichen Macht an, schleuderten Steine und versuchten im Zivilklub, der im Erdgeschoß belegen ist, Feuer anzulegen, indem sie eine Eingangstür zum Rathaus einschlugen. Nach der gesetzlich vorgeschriebenen Aufforderung und nachdem alle Mittel versucht worden waren, die Ruhe wiederherzustellen, **feuerten die Polizisten, wodurch 7 Manifestanten getötet und mehrere andere verwundet wurden. Auch die Polizei hatte mehrere Verwundete.** Der Unterpräfekt eilte mit Verstärkung herbei und stellte die Ruhe wieder her.

Der Notstand in Spanien.

[] **Madrid, 16. August. (Heroldtel.) Die Lage in Olluna verschlimmert sich immer mehr. Die Arbeiter verkaufen ihr Mobilar, um sich das allernötigste anzuschaffen. Gendarmerie ist von Sevilla abgegangen, um die Polizei in Olluna zu verstärken. Der Erzbischof von Sevilla hat eine Subskriptionsliste in Umlauf gesetzt zur Unterstützung der Frauen und Kinder der Arbeiter.**

Kämpfe auf Kreta.

(*) **Kanea, 17. August. (Reuter.) Zwischen russischen Truppen und Aufständischen ist seit gestern ein ernstes Gefecht im Gange. Einzelheiten fehlen noch.**

Japan baut Eisenbahnen.

[] **Wien,** 16. August. (Heroldtel.) Wie der N. Fr. Pr. aus Newyork telegraphiert wird, sind dort in den letzten Tagen Bestellungen Japans auf Eisenbahnmaterial plaziert worden, die in ihrem Umfange und ihrer Bestimmung anscheinend politische Bedeutung haben. Es handelt sich um 350 Stahlbrücken, 150 Lokomotiven und 2000 Stahlwaggons, die für eine Ausdehnung der Bahn von Fusan nach Söul über den Jalu bis Liaojang verwendet werden sollen, woselbst eine Verbindung mit der chinesischen Ostbahn hergestellt werden kann. Diese neue Linie werde den Namen Söul-Wiju-Bahn führen und etwa 150 Meilen lang sein.

Beginnt der Tanz von neuem?

[] Wien, 16. August. (Heroldtel.) Wie man der „N. Fr. Pr." aus Petersburg telegraphiert, werden die Bedingungen Japans dort als unannehmbar betrachtet. Die Mobilisierungsabteilung des Hauptstabes beschäftigt sich bereits mit dem Plan einer allgemeinen Mobilisierung.

Die Friedensverhandlungen.

Die heute aus Newyork und Portsmouth herübergekabelten letzten Meldungen über den Gang der Friedenskonferenzen lauten wieder — ganz im Gegensatz zu den kurz vorhergehenden (S. 2. Seite) — überaus zuversichtlich. Da morgen schon wieder der schwärzeste Pessimismus vorherrschen kann und dann einen Tag später wieder genau das Umgekehrte, wollen wir unsere Leser mit der Wiedergabe des Depeschenwulstes nicht langweilen, zumal die Meldungen auf Zuverlässigkeit keinen übermäßig großen Anspruch haben.

Attentat auf die Kaiserin von China.

Tientsin, 16. August. (Drahtb.) Auf die Kaiserin von China erfolgte auf dem Wege zum Sommerpalaste außerhalb des Nordwesttores ein Attentat. Die Kaiserin blieb unverletzt. Der Täter war als Soldat verkleidet. Er wurde von einem regulären Soldaten mit dem Bajonett niedergestochen.

Vermischtes.

† **Liebenburg,** 16. August. Durch die leidige Unsitte, Sensen auf öffentlichen Straßen ohne Schutzvorrichtung zu tragen, hat sich hier ein trauriger Unglücksfall ereignet; der 15jährige Barbierlehrling August B., der per Rad von einer Geschäftstour zurückkam, hatte gegen 6 Uhr abends gerade die Dorfstraße erreigt, als er plötzliche mehrere Frauen vor sich sah, von denen die eine eine Sense trug. Er gab vorschriftsmäßig mit der Glocke das Warnungssignal, aber in dem Momente, als er nahe bei den Leuten war, sah sich die Frau mit der Sense um und verletzte den Radfahrer am Halse lebensgefährlich. Zum Unglück fiel er auch nun noch vom Rade und kam mit Hals und der rechten Hand in die Sense zu liegen. Der Schwerverletzte wurde in seine Wohnung gefahren, wo er hoffnungslos darniederliegt.

? **Im Bauerntheater.** „Warum fängt denn die Vorstellung noch nicht an?" — „Ach, der Souffleur kann nicht in seinen Kasten . . . da sitzen nämlich gerade zwei Hühner und legen!"

? **Nach den Flitterwochen.** Er: „Ich will Dir ja gerne mein ganzes Monatsgehalt abliefern, liebes Weibchen, aber etwas muß ich doch als Biergeld behalten." — Sie: „Wozu denn, mein liebes Männchen, da Du doch nie ausgehen wirst!"

? **Ein Menschenfreund.** „Ach, klagen Sie doch nicht, Doktor, Ihr Beruf hat doch auch schöne Seiten; wie herrlich muß es nur zum Beispiel sein, einem Menschen so alles verbieten zu können!"

Wetterbericht der Deutsch. Seewarte.

18. August: Wolkig, kühl, windig.
19. August: Bewölkt, Regenfälle, kühl, teils heiter.
20. August. Wolkig, normale Wärme, veränderlich,

Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Schade, Schwerte.



Statt besonderer Anzeige!

Heute Nachmittag 2¼ Uhr verschied sanft nach längerem Leiden unsere innigstgeliebte, gute Mutter, Schwieger-, Gross- und Urgrossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Diedr. Jacobs,

Wilhelmine geb. Knoll,

im Alter von 84 Jahren, infolge Altersschwäche.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Haus Steinhausen bei Schwerte, Hagen i. W., Sachsenhausen, Dortmund, Renninghausen, den 16. August 1905.

Die Beerdigung findet Samstag, den 19. August 1905, nachm. ¼4 Uhr vom Sterbehause aus nach Westhofen statt.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Montag nachmittag ½2 Uhr nach langen, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, meinen innigstgeliebten Gatten, unsern treusorgenden Vater, Sohn, Bruder, Grossvater, Schwager und Onkel

Johann Diermann

im Alter von 44 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten

Im Namen d. trauernden Hinterbliebenen
Ww. Sophie Diermann
geb. Brandt.

Schwerte, Lippstadt, Düsseldorf, Lipperode, den 17. August 1905.

Die Beerdigung findet Samstag, d. 19. Aug., nachm. 3 Uhr, vom Marien-Hospital in Schwerte aus statt.

Königliche Lehranstalt
für
Wein-, Obst- und Gartenbau.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß an der hiesigen Lehranstalt

1) **ein Obstverwertungskursus für Männer** in der Zeit vom 21. bis 26. August ds. Js.
2) **ein Obstverwertungskursus für Frauen** in der Zeit vom 28. August bis 2. September ds. Js.

abgehalten werden wird. Die Kurse beginnen jedesmal an den zuerst genannten Tagen Vormittags 9 Uhr. Der Unterricht wird theoretisch und praktisch erteilt, sodaß die Teilnehmer Gelegenheit haben, die verschiedensten Verwertungsmethoden einzuüben.

Der Unterricht umfaßt: Obstweinbereitung und Behandlung desselben im Keller, Bereitung von Essig, Branntwein und Beerenwein, Schaumweinbereitung, Untersuchung des Mostes auf Zucker und Säure. — Bereitung von Gelee, Marmelade und Herstellen von Konserven und Obstsäften; Dörren des Kern- und Steinobstes und des Gemüses. — Obsternte. Aufbewahrung und Verpackung des frischen Obstes.

Das Honorar beträgt 6 Mark, für Nichtpreußen 9 Mark. — Unterkunft für die Frauen besorgt die Direktion, an welche auch die Anmeldungen zu den Kursen bis spätestens 14 Tage vor Beginn derselben zu richten sind.

Geisenheim a. Rhein, den 3. Juli 1905.

Der Direktor.
gez.: Professor Dr. Wortmann.

Visitenkarten in sauberster Ausführung liefert schnell und billig **Carl Braus.**

Für mein neu zu errichtendes Geschäft suche ich noch 2846

1 Lehrmädchen, 1 Lehrling

zum baldigen Eintritt

D. Treu.
Inh. S. Elias.

Suche zum 1. Oktober ein braves, fleißiges, evangelisches

Dienstmädchen

für kleinen Haushalt. 2838

Seiffert, Iserlohn,
Hutgeschäft.

Stroh

empfiehlt billigst 2887

Wilhelm Lehmhaus.

Trotz der hohen Vieh- und Fleischpreise verkaufe immer noch



Rindfleisch
für nur
55 Pfg. pr. Pfd.

Zu haben in der
Schwerter Fleischhalle
Kleine Marktstraße 4.

Garantiert reines
Gerstenmehl
erhalten Sie bei
L. Weinberg.

Ortsstatut
betreffend die Zusammensetzung des Magistrats der Stadt Hörde.

Auf Grund des § 11 Nr. 1 und des § 29 der westfälischen Städte-Ordnung vom 19 März 1856 und der Beschlüsse des Magistrats vom 14. Juli 1905 und der Stadtverordneten-Versammlung vom 15. Juli 1905 wird hierdurch für den Umfang des Stadtgemeindebezirks Hörde nachstehendes Ortsstatut erlassen:

§ 1.

Der Magistrat besteht aus
a) einem Bürgermeister,
b) zwei Beigeordneten,
c) neun Stadträten.

§ 2.

Der Bürgermeister, ein Beigeordneter und ein Stadtrat beziehen Besoldung.

§ 3.

Die Reihenfolge, in welcher die Beigeordneten den Bürgermeister zu vertreten haben, wird bei ihrer Wahl durch die Stadtverordneten-Versammlung bestimmt

§ 4.

Dieses Ortsstatut tritt nach erfolgter Veröffentlichung sofort in Kraft.

Hörde, den 21. Juli 1905.

Der Magistrat: Evers. **Die Stadtverordneten-Versammlung:** Dr. Broelemann.

Genehmigt.
Arnsberg, den 29 Juli 1905.
(L. S.) **Namens des Bezirks-Ausschusses, Abt. I.**
Der Vorsitzende.
B. A. II. 4225. In Vertretung: Quadt.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat dem Ingenieur Beckmann beim Dampfkessel-Ueberwachungsverein zu Dortmund unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs die Berechtigung zur Vornahme der regelmäßigen technischen Untersuchungen und Wasserdruckproben an allen der Vereinsaufsicht unmittelbar oder im staatlichen Auftrage unterstellten Dampfkessel verliehen.

Arnsberg, den 31. Juli 1905.
Der Regierungs-Präsident.
A III b 4490. In Vertr.: Hexter.

D. R. P.

besonders für Baufachleute. 2841

Umständehalber Licenz für Reg.-Bez. **Düsseldorf, Arnsberg und Münster** spottbillig zu verkaufen.

Angebote unter B. W. 2841 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Dortmunder Aktien-Bier
Echt Pilsener Urquell

in 1 und 2 Liter-Caraffen und 5 und 10 Liter-Syphons empfiehlt 2886

Restaurant Pferdekämper.

Hochzeits-Einladungen ∴ ∴ ∴

liefert schnell und billig
Carl Braus, Buchdruckerei, **Schwerte.**

Feinste
Kabinett-Photogravuren
da Ausverkauf
nur **90 Pfg.** das Stück,
3 Stück **2,50 Mk.**

Grösste Auswahl bei

Carl Braus,
Schwerte-Ruhr,
Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlung.

Grasverkauf.

Der zweite Grasschnitt in der **Pastoratwiese** am Mühlengraben, sowie in den angrenzenden Munkenbecks u. Westhofs Wiesen soll

Sonnabend, den 19. d. Mts.,
nachm. 5 Uhr,
nummerweise an Ort und Stelle verkauft werden.

Schwerte, 16. Aug. 1905.
Hohenschwert.

In besserem Bürgerhause finden zwei solide, anständige Herren

Logis

mit Morgenkaffee (je zwei freundliche Zimmer) zu billigem Preise. Offerten sub K. 2818 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Krankheitshalber ein

Mädchen

für Küche und Hausarbeit per sofort oder zum 1. September gesucht. 2817

Wilhelmstraße 34.

Deutsche erstkl. Solidaria-Fahrräder auf Wunsch Teilzahlung. Anzahl. 20, 30, 50 M. Abz. 8—15 M. mon. Zeichenräder von 64 M. an. Zubehörteile spottbillig. Preisliste gratis und franko.



J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg 5. No. 502.

Junge Leute,

besonders Landwirtssöhne, erhalt. nach 4 monatl. Ausbildung

Beamten-Stellen

für Rittergüter, Domänen usw. kostenlos nachgewiesen. In drei Monaten über 1200 offene Stellen. Erfolg garantiert. Pension auf Wunsch im Technikum. Nähere Auskunft gegen Retourmarke.

Landwirtschftl. Technikum,
Münster i. W.,
Kanonengraben.

Der Gesamt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Serienlos-Prospekt des Herrn Ludwig Lankow in Lübeck bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Die genannte Firma ist seit langen Jahren etabliert und erfreut sich wegen ihrer Solidität in weiten Kreisen des besten Renommees.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 16. Aug. (Tel.) Weizen I. 17,00, II. 16,00, Roggen I. 00,00 II. 00,00, Roggen neuer I. 14,80, II. 13,80, Hafer 15,00 Mk. per 100 kg. Kleie 5,10 Mk. per 50 kg.

Neuß, 16. Aug. (Tel.) Rüböl per 100 kg in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 48,50 Mk., do. faßweise (ohne Faß) 50,00 Mk. gereinigtes Oel pro 100 kg 3 Mk. höher als Rüböl. Rübkuchen per 1000 kg 108 Mk., in kleineren Partien 112 Mk. Raps I. 22,50, II. 21,00, III. 20,00 M. Aveel I. 21,50, II. 20,00, III. 19,00 M.

Köln, 16. Aug. (Tel.) Fruchtmarkt. Weizen 00,00, Roggen 00,00, Hafer 00,00—00,00, Heu 5,50—6,80, Maschinenstroh (Roggen) 4,00, Richtstroh (Flegeldrusch) 4,20, Krummstroh 3,80 M.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Julius Humme, Schwerte.

Hervorragend billiges Angebot.

Ich offeriere:

Kleiderdrucks je 6 Meter (1 Kleid) zu 1,80, 2,—, 2,50 Mk.
Gute Schürzendrucks 55, 68, 70 und 75 Pf. per Meter.
„ **Schürzenstamosen** 45, 58, 70 Pf. per Meter.
„ **Bettkattune** 28 Pf. per Meter. 2747

Die noch vorrätigen Kleiderkattune gebe ich zu und unter Einkaufspreis ab. —

Schwerte, Hüsingstr. 3. **Wilhelm Sasse.**

Nr. 192. 37. Jahrgang. Donnerstag, den 17. August 1905.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 30 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., exkl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

!! Aufruf! Für unsere heldenmütig kämpfenden und schweigend entbehrenden Truppen in Deutsch-Südwestafrika haben die vaterländischen Vereine vom Roten Kreuz jetzt Sammlungen eingeleitet. — Von den Delegierten der freiwilligen Krankenpflege in Deutsch-Südwestafrika sind im Interesse der Krankenpflege als erwünscht bezeichnet worden:

einige tausend Paar wollene Socken,
einige tausend Unterbeinkleider,
einige tausend Unterjacken,
ferner Zigarren und Tabak.

Der Landesverein und der Kreisverein vom Roten Kreuz richten nun auch an unsere Mitbürger die herzliche Bitte, der kämpfenden und entbehrenden deutschen Brüder im fernen Afrika zu gedenken, und zwar durch obengenannte Gegenstände oder durch Geldspenden.

Beides entgegenzunehmen und darüber öffentlich zu quittieren, ist unsere Geschäftsstelle von zuständiger Stelle ermächtigt worden.

Die marokkanischen Beklemmungen.

Gut Ding will Weile haben. Liest man recht, so sind alle die in Frage kommenden Mächte mit der Marokko-Konferenz einverstanden. Der Sultan von Marokko, dem der Thronwerber Buhamara noch immer das Leben sauer macht, willigt in ihre Einberufung, die Signatarmächte des Madrider Vertrages von 1880 haben ihre Zustimmung ausgesprochen. Aber zwischen guter Absicht — und bei manchem mag sogar die gute Absicht fehlen — und ihrer Verwirklichung ist oft noch ein weiter Weg. Indessen will man wissen, daß die Konferenz in Cadiz tagen soll. Selbst den Namen des Vorsitzenden nennt man schon: Herr Moret soll dies schwierige Amt bekleiden.

Aber bis es soweit kommt, wird es nicht an kleinen Reibereien und Sticheleien fehlen. Die Franzosen können nun einmal nicht der Auffassung entsagen, daß nur die gallische Republik in der Lage sei, Marokko dem europäischen Handel und der europäischen Kultur zu erschließen. Während die besonneren französischen Journale in gemäßigter Sprache der deutschen Regierung zu Gemüte zu führen versuchen, daß sie die wirtschaftlichen Interessen in Marokko praktisch nur im Einvernehmen mit den anderen Mächten und vorzüglich mit der hauptinteressierten zu fördern vermag, lassen andere Pariser Organe, die sich in holder Uebereinstimmung mit den englischen Jingoblättern und in ihrer Gefolgschaft befinden, es nicht an Verdächtigungen gegen die deutsche Regierung fehlen. Ohne viel Ueberlegung nimmt man die Nachricht von der „Demonstration Hollands", bei der Kaiser Wilhelm die Hand im Spiele haben soll, auf. Drei holländische Kreuzer, so heißt es, werden demnächst Tanger besuchen, um kund zu tun, daß auch Holland in Marokko Interessen habe und auf der Konferenz vertreten sein müsse. Die Herren Engländer, die bei dieser „beunruhigenden" Nachricht wieder die schwärzesten Pläne deutscher Politik wittern, vergessen nur eine Kleinigkeit: Die Niederlande gehören zu den Signatarmächten des Madrider Vertrages von 1880 und haben ohnehin eine Einladung zur Konferenz erhalten. Dann weilt Graf Tattenbach den Herren an der Seine zu lange in Fes; sie glauben, daß er seine Hand bei allerlei im Spiele habe, undgeben dem Fürsten Bülow den guten Rat, der Tätigkeit des deutschen Gesandten ein Ende zu machen. Vielleicht geht Herr Rouvier mit gutem Beispiele voran und ruft seinen Gesandten St. Renee Taillandier, der ohnehin schon einige Monate länger in Fels weilt als Graf Tattenbach, zuerst ab.

Worin aber besteht das Verbrechen, dessen man den deutschen Gesandten beschuldigt? Er hat es ruhig geschehen lassen, daß der Sultan mit einer deutschen Bankgruppe wegen einer Anleihe von 10 Millionen Frank unterhandelt. Da nach deutscher und französischer Auffassung der Beherrscher des Scherifenreichs unabhängig und souverän ist, so kann man es ihm nicht verwehren, Anleihen aufzunehmen, zumal er für deren Sicherheit nicht Staatseinkünfte, sondern Grundstücke aus seinem persönlichen Besitz verpfändet. Uebrigens haben französische, spanische und englische Geschäftshäuser Gelder gegen hohe Zinsen vorgestreckt, ohne daß sich einer darüber ereiferte. Warum soll eine deutsche Bankgruppe, übrigens dieselbe, die in Deutschland die russischen Anleihen zu vermitteln pflegt, nicht dem Sultan aus der Geldklemme helfen? Irgend welche politische Gegenleistungen sind dafür nicht gefordert worden. Herr Rouvier, der ja von diesen Anleiheverhandlungen Kenntnis hatte, aber keinerlei Bedenken erhob, wird wohl wissen, daß die Banken nur von einem wirtschaftlichen Rechte Gebrauch machen, in dessen Ausübung ihnen keine Regierung dreinzureden hat. Die Franzosen hätten ebenfalls dem Sultan, der zur Befriedigung eines augenblicklichen Bedürfnisses diese vorübergehende Finanzmaßnahme treffen mußte, beispringen können. Vielleicht erschien ihnen das Geschäft nicht gewinnbringend genug, vielleicht glaubten sie, daß es ihnen gar nicht entgehen könne, zumal sie wähnen, nur sie allein seien imstande, allmählich „die Schale der marokkanischen Auster zu öffnen". Aber es kommt mitunter auch anders.

Bis die Konferenz wirklich zusammentritt, wird man es in Paris verschmerzt haben, daß der voraussichtliche Gewinn aus diesem Pump Deutschen zufällt.

Westfalen und Rheinland.

* **Herdecke,** 15. Aug. (Radlerpech.) Gestern nachmittag wurde auf der abschüssigen Chaussee von Wittbräucke nach hier ein Radfahrer aus Barmen, der eine Radtour nach Dortmund gemacht hatte, von einem Hunde angefallen, der gerade vor das Fahrrad lief. Er wurde von dem Rade erfaßt und überfahren, wodurch der Radler stürzte und sich außer bedeutenden Verletzungen an Kopf und Händen einen doppelten Bruch des rechten Armes zuzog. Nach Vernähung der Wunden und Anlegung eines Notverbandes setzte der Radler seine Reise mit der Bahn fort.

0 **Hagen,** 16. August. (Beaufsichtigt die Kinder.) Heute nachmittag kurz nach 4 Uhr kam ein Kirmesfuhrwerk die Eckeseyerstraße hinab und fuhr in den Güterbahnhof hinein. Ein kleines 14 Monate altes Kind, welches ohne jegliche Aufsicht auf der Straße umherlief, lief direkt auf die Pferde zu, sodaß es dem Fuhrmann unmöglich wurde, die Pferde direkt zum Stillstehen zu bringen. Die Kleine kam zu Fall und wurde derart zwischen die unter dem Wagen geladenen Budenstangen eingeklemmt, daß der Wagen vermittelst Winden in die Höhe gebracht werden mußte, um das Kind, das eine schwere Kopfverletzung erhalten hatte, aus seiner Lage zu befreien. Dem Fuhrmann war eine Schuld nicht beizumessen.

* **Wanne,** 16. August. (Ein geriebener Gauner streich) wurde vergangene Nacht auf dem hiesigen Bahnhof ausgeführt. Eine nach Hamburg reisende

---

Erbschleicher.

Roman von Ewald August König. 45

Hedwig fuhr erschreckt zusammen, diese Worte riefen ihr die Warnungen Johnsons ins Gedächtnis zurück.

„Wenn Sie die Güte haben wollen, mir das Zimmer zu zeigen, so werde ich Ihnen dankbar sein," sagte sie.

Thomas Gibbert hatte sich erhoben, der Agent bat ihn flüsternd um einen Augenblick Gehör.

„Sie sehen, die gnädige Frau hegt nicht den leisesten Argwohn," sagte Johnson leise, als die beiden in einer Fensternische standen, „ich rate Ihnen, nichts zu tun, was nachträglich Mißtrauen erwecken könnte. Und was wird geschehen?" fragte Johnson.

„Sobald die Gräfin in die Zelle ihres Mannes eingetreten ist, werde ich hinter ihr die Tür schließen."

„Sie wird sich dabei nicht beruhigen."

„Mag sein, aber da die dicken Mauern keinen Schrei, keinen Hilferuf durchlassen, so fürchte ich ihr Geschrei auch nicht."

„Gut, gehen wir."

Thomas Gibbert warf einen prüfenden Blick auf die Gräfin. Durch einen Wink forderte er sie auf, ihm zu folgen; dann verließ er, von den beiden begleitet, das Gemach. Die Wanderung führte sie durch eine Menge von dunklen Korridoren über Treppen und Treppchen, und manchmal schien es, als ob es statt vorwärts wieder zurückgehe.

Hedwig dachte an ihren Gatten und an ihr Kind, und es erschien ihr in diesem Augenblick ganz unglaublich, daß sie beide hier finden werde.

Thomas Gibbert war stehen geblieben, er zeigte auf eine mit Riegeln versehene Tür. „Erschrecken Sie nicht, gnädige Frau," sagte er heiser, „das Zimmer wird jetzt von einem Tobsüchtigen bewohnt."

Er schob die Riegel geräuschvoll zurück, und als er im nächsten Augenblick die Tür öffnete, entfuhr ein lauter, gellender Schrei den Lippen der Gräfin. Sie flog an die Brust ihres Gatten, und seine Arme hielten sie umschlungen, indes Thomas Gibbert in ein schallendes Hohngelächter ausbrach.

Aber dieses Gelächter verstummte bald. Johnson hielt den Schurken umfaßt und rüttelte ihn so heftig, daß Thomas Gibbert vor Schmerz laut aufschrie.

„Jetzt haben wir Euch erwischt," sagte der Agent, „seht, hier meine Legitimation, Ihr werdet wissen, was sie bedeutet."

Thomas Gibbert zitterte an allen Gliedern, sein glühender Blick ruhte starr auf dem Agenten. „Polizeispion!" knirschte er. „Ihr sollt es büßen!"

Hedwig hörte nichts von dem Kampf, der sich zwischen den beiden Männern entspann, halb bewußtlos, unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen, lag sie in den Armen ihres Gatten, der keine Ahnung hatte von dem, was sich vor der Tür seiner Zelle zutrug.

Ein Schuß schreckte die beiden aus ihrer Betäubung auf, mit Entsetzen erkannte Hedwig, daß sie zu lange gesäumt hatte, die Tür der Zelle wurde hastig zugeworfen, die Riegel knarrten, und in der nächsten Sekunde erscholl draußen ein gellendes Pfeifen.

Johnson war verwundet, die Kugel Gibberts hatte ihm die linke Hand durchbohrt und seinen Plan vereitelt.

Wie das alles so rasch und plötzlich gekommen war, wußte er selbst nicht, aber es war ihm klar, daß er allein diesem verzweifelten Manne gegenüber nichts ausrichten konnte. Johnson hatte nicht einmal Zeit gefunden, seinen Revolver aus der Tasche zu holen, und der furchtbare Schmerz, den die Wunde ihm verursachte, hinderte ihn, jetzt noch den Kampf aufzunehmen, der überdies zu ungleich und deshalb eine Torheit gewesen wäre.

Er hörte, nachdem Thomas Gibbert die kleine Alarmpfeife kaum an die Lippen gesetzt hatte, wie in der Entfernung mehrere Türen geschlossen wurden; er vernahm Schritte, die sich rasch näherten, und sah sich in der nächsten Minute zwei robusten Wärtern gegenüber.

„Sie werden nun wohl erkennen, daß Sie das Spiel verloren haben," sagte Thomas Gibbert grinsend. „Sie triumphierten zu früh, und ich fürchte, Sie werden diese Dummheit mit Ihrem Leben bezahlen müssen."

„Der Fehler, den ich begangen habe, könnte auch Ihnen das Spiel verderben," entgegnete Johnson, den gewaltigen Schmerz verbeißend, „ich glaube, auch Sie triumphieren zu früh."

„Bah, ich will die Folgen gern auf mich nehmen," sagte Gibbert mit schneidendem Hohn. „Die Herren sind doch sonst so vorsichtig! Sie mußten voraussehen, daß die Befreiung des Grafen von Hohenberg Ihnen nicht gelingen würde. Einen so wertvollen Patienten bewacht man etwas strenger, wie die anderen, und wir sind schon zu oft mit der Polizei in Berührung gekommen."

„Sie werden noch ferner mit ihr in Berührung kommen," fiel Johnson ihm in die Rede.

„Hm, möglich wäre das ja," spottete Gibbert, „aber Sie werden es keinesfalls erleben. Sie werden es begreiflich finden, daß ich Sie nicht mehr hinauslasse, trotzdem Sie als nicht zahlender Patient ein lästiger und unangenehmer Gast für mich sind."

„Schurke!" knirschte Johnson.

Thomas Gibbert gab den beiden Wärtern einen Wink, sie hoben den Agenten auf ihre Arme und trugen ihn fort.

Der Direktor der Irrenanstalt blieb dem Verwundeten zur Seite. „Sie werden wohltun, wenn Sie gutwillig sich in alles fügen," sagte er, „bei dem geringsten Lärm muß ich Ihnen die Zwangsjacke anlegen lassen."

„Sie wollen mich morden?"

„Nicht doch."

„Sie sagten doch vorhin selbst, daß Sie dafür sorgen würden, sich sobald wie möglich von mir zu befreien."

„Das ist auch mein Vorsatz," entgegnete Gibbert, „aber an ein Verbrechen habe ich dabei noch nicht gedacht. Es wird meine Schuld nicht sein, wenn Sie erkranken, und es ist ebensowenig meine Pflicht, für einen Arzt und Pflege zu sorgen. So! Hier hinein mit dem Burschen!"

Gibbert hatte eine Tür geöffnet, sie führte in einen finsteren Raum, der, so viel man in der Finsternis erkennen konnte, weder ein Fenster noch Mobilar besaß.

In diesen Raum trugen die Wärter den Verwundeten, sie legten ihn auf den Fußboden nieder, und Thomas Gibbert schloß und verriegelte in der nächsten Minute die Tür.

Johnson blieb allein. Es war ein entsetzliches Schicksal, und dem Agenten graute, wenn er darüber nachdachte . . wie konnte er ihm entgehen?

Seine einzige Hoffnung stützte sich darauf, daß seine Kollegen ihn vermissen und suchen würden. 120,20

Thomas Gibbert aber saß in seiner Stube vor einer Flasche Porter und freute sich über den Fang, den er gemacht hatte.

Frau hatte bis zum Abgang des Frühzuges einige Stunden Aufenthalt. Im Laufe der Nacht gesellte sich ein angeblich ebenfalls nach Hamburg reisender Mann zu der Frau, welcher sich sehr gefällig und liebenswürdig zeigte. Der Frau war das Verhalten des Mannes nicht unangenehm, weil sie noch außer ihrem Gepäck einen kleinen Knaben zu beaufsichtigen hatte und zudem einen größeren Koffer mit Kleidungsstücken für ihren in Hamburg lebenden Sohn bei sich führte. Als die Frau nun auf kurze Zeit den Wartesaal verlassen mußte, fand sie nach Rückkehr den Mann mit samt ihrem Koffer verschwunden. Der Reisende hatte mit dem Koffer in überaus dreister Weise den Bahnhof verlassen und konnte auch nicht mehr eingeholt werden. Kurz vor Abgang des Hamburgers Zuges wurde nun der Gauner zufällig im Vorflur des Bahnhofsgebäudes bemerkt — allerdings ohne Koffer —. Zur Rede gestellt, war er außer sich, für einen Dieb und Gauner angesehen zu werden, er bestritt überhaupt ganz entschieden, schon in der Nacht auf dem Bahnhof gewesen zu sein und verbat sich ganz energisch, irgendwie belästigt zu werden. Die herbeigerufene Polizei untersuchte nunmehr den lieben Freund, fand zum Gaudium der Anwesenden unter anderem auf dem Leibe des Gauners einen neuen dem Koffer entnommenen Anzug, während er seinen eigenen Anzug darüber gezogen hatte. Bei der Verhaftung setzte der Bursche größeren Widerstand entgegen und mußte schließlich unter Zuhilfenahme der Bahnpolizei mit Ketten gefesselt und abgeführt werden. (Gels. Ztg.)

Nikko.

„Sprich nicht das Wort „prächtig" aus, so lange Du nicht Nikko gesehen hast," sagt der Japaner. Für den Sohn des Landes der aufgehenden Sonne bedeutet Nikko (wörtlich Sonnenglanz) die Gegend, welche im Verein mit allen Reizen der Natur sich auch der schönsten Werke alter Kunstblüte rühmt. Nikko ist ein Gebirgsdistrikt, durchrauscht vom brausenden Daiya-Gawa, mit schroffen, hohen, aber dicht bewaldeten Bergen, mit schäumenden Wasserfällen und schimmernden Seen. Im Sommer locken den Besucher die prächtigen, blütenbedeckten Glyzinnen- und Azaleenbäume, im Herbst das prachtvolle Ahornlaub, das in allen Nuancen, vom Rostbraun bis zum leuchtenden Blutrot, Orange und Gelb strahlt. Vom feierlichen Dunkel der alten Baumriesen umschlossen liegen die Tempel, die, im 17. Jahrhundert erbaut, das Schönste bieten, was japanische Malerei und Skulptur je hervorgebracht haben, In diesen Tempel werden die Geister der Shogune Iyeyasu und seines Enkels Iyemitsu verehrt. Iyeyasu war ein großer Kriegsheld, der noch, ehe das 60. Lebensjahr vollendet, über 80 Schlachten geschlagen hatte. Eine 20 englische Meilen lange Allee von stolzen Kryptomerien, der japanischen Zeder, führt von Utsunomiya nach Nikko. Auf dieser Straße reiste früher der kaiserliche Gesandte in seiner Lacksänfte und mit seinem bunten Gefolge, um jährlich im Mausoleum des Iyeyasu die Geschenke seines hohen Herrn darzubringen. Eine Holzbrücke von 84 Fuß Länge, mit feinstem, rotem Lack überzogen, spannte den wilden Bergfluß Daiya Gawa. Vor einigen Jahren hat eine Sturmflut sie hinweggespült, aber schon sammelt man im ganzen Lande, um dies Kunstwerk entstehen zu lassen. Am 2. Juni wurde das Fest zum Andenken an die großen japanischen Kriegshelden Iyeyasu, Hideyoshi und Yoritomo gefeiert. Ganz Nikko war überfüllt von den Gästen morgen- und abendländischer Nationen. in den dunklen Alleen wogte es auf und ab. Die aktiven Teilnehmer des Festes, die Dorfbewohner, die sich schon für den festlichen Umzug kostümiert hatten, schlenderten in den Tempelhöfen herum und boten die sehr malerische Staffage zu den ehrwürdigen, 8 Fuß hohen Stein- und Bronzelaternen und den so einfachen, aber erhabenen Torii oder Balkentoren der Shinto-Tempel. Auf einer offenen Bühne in einem Tempelhofe wurde ein origineller Tanz von zwei buddhistischen Priestern in rotseidenen Gewändern mit weißem Kopfputz, der an die Tracht unserer Nonnen erinnert, aufgeführt. — Für den Umzug bemächtigten wir Hotelgäste uns höchst polizeiwidrig eines erhöhten Standpunktes auf einem Damm, von wo wir die ganze Allee übersehen konnten. Nach langem Harren erschien der Zug. Vorangetragen wurde das Gohei, ein aus Goldpapier (in gewöhnlichen Shinto-Tempeln aus weißem Papier) geschnittenes religiöses Symbol. Die Shinto-Priester zu Pferde, strahlten in leuchtend gelber Seide. Gewehr-, Lanzen- und Speerträger wechselten mit weniger prunkvoll ausstaffierten Trägern von heiligen Gegenständen, wie Gong und Trommel, ab. Einige 30 maskierte Dorfbewohner benahmen sich im Einklang mit ihrer Rolle grotesk und possenhaft. Acht stolz flatternde, bunte und kopfschwere Banner mußten sich unter den modernen Telephondrähten senken. Zu allerletzt kamen die in der Sonne glitzernden Omikoshi oder Sänften der drei verehrten Helden. Sie wurden vom Volk mit Geldspenden überschüttet, und die 50 bis 70 Träger einer jeden schienen große Mühe zu haben, diese schweren Sänften von der Stelle zu schaffen und sich dabei des andrängenden Volkes zu erwehren. Im ganzen nahmen wohl achthundert Personen am Umzuge teil. Der Festtag, sagt man, ist schon seit 50 Jahren vom Wetter begünstigt. Schon am anderen Morgen zerstoben die Gäste in alle Richtungen, die Japaner wahrscheinlich in die nahen Schwefelbäder und die Globetrotter wohl noch weiter fort aufs große Wasser.

Vermischtes.

† **(Gefährliche Einbrecher.)** Aus Berlin berichtet die „T. R.": In der Nacht zum Montag gegen 2 Uhr sah der Kaufmann Maximilian Haffner auf dem Nachhauseweg beim Durchschreiten des Flurs des Hauses Holzmarktstraße 68, daß aus der zum Keller führenden Tür ein Stück herausgeschnitten war. Er ging in seine Wohnung und benachrichtigte telephonisch das nächste Polizeirevier. Die sofort herbeigeilten Beamten wurden, als sie in den Keller dringen wollten, mit einem wahren Revolver-Schnellfeuer empfangen, so daß sie von ihrem Vorhaben abstehen mußten. Der Polizeileutnant ließ nun sämtliche Ausgänge besetzen, da die Einbrecher erklärten, jeden niederzuschießen, der einzudringen versuchen würde. Inzwischen erschienen noch mehrere Kriminalbeamte, denen sich die Verbrecher schließlich nach längerem Verhandeln ergaben. Die Festgenommenen waren der 29 Jahre alte Möbelpolier Georg Müller und der 26jährige Arbeiter Otto Pannier. Sie hatten noch 66 scharfe Patronen bei sich. — Einen anderen Einbruch verübten die lange gesuchten „Arbeiter" Becker und Helmundt nachts in einem Eisenwarenlager in der Hochstraße. Sie hatten sich in den darunterliegenden Keller begeben und wollten durch die Decke in den Laden eindringen. Auch sie wurden bei der Arbeit überrascht und verteidigten sich ebenfalls durch Revolverschüsse. Man fand nach ihrer Festnahme noch 45 scharfe Patronen bei ihnen.

† **(Eine väterliche Ermahnung.)** Als der später in Berlin als Obermedizinalrat und Professor lebende Dr. Rieß von der Stadt-Jena aus an seinen Vater die Berechnung der Promotionskosten, darunter eine Champagnerrechnung von 80 Talern vom sogenannten Doktorschmaus sandte, schrieb dieser, ein Hamburger Bäckermeister, sofort an den Sohn zurück: „Hochedelgeborener, hochgelehrter Herr Doktor; hochgelehrtester Herr Sohn! Meinest Du, vermaledeites Champagnergesicht, daß mir das Geld vom Baume fällt? Ich und Deine Mutter trinken Dünnbier bei Tische, und abends im Ratskeller trinke ich den Wein nicht höher als zu 14 Schillinge, und Du, Gelbschnabel, saufst Champagner? — Wenn Du, Bursche, in den vier Wochen, die Du zur Einrichtung Deiner Angelegenheiten noch dort bleiben willst, noch einen solchen Schmaus gibst, drehe ich Dir den Hals um, wenn Du nach Hause kommst. Uebrigens verbleibe ich mit schuldiger Hochachtung Ew. Hochedelgeborener, Meines hochgeehrten Herrn Sohnes und Doktors gehorsamster Diener und Vater. Rieß, Bäckermeister."

† **(Ermunternd.)** Als Ariosto, der Dichter des „Rasenden Roland", einst emsig arbeitend am Schreibtisch saß, trat ein Besucher bei ihm ein, der ihn wohl eine Stunde lang mit dem fadesten Geschwätz traktierte. Ariosto schrieb indessen ruhig weiter, und als der Gast sich endlich mit dem Bemerken erhob, er störe ihn mit seiner Unterhaltung gewiß in der Arbeit, entgegnete der große Dichter mit verbindlichem Lächeln: „O, bitte, sprechen Sie nur ruhig weiter, ich höre doch nicht darauf."

? **Nachträglich.** „Sie sagen, Ihre Frau altere so rasch?" — „Ja — sie holt jetzt all die Jahre nach, die sie vor ihrer Heirat übersehen hat!"

Es gibt nichts Besseres für Wäsche und Hausputz als Dr. Thompson's Seifenpulver. Für die altbewährte, ausgezeichnete Qualität garantiert die Originalpackung und die Schutzmarke Schwan. — Ueberall zu haben.

Echtes
Pergament-Papier
unter Garantie für Einmachzwecke geeignet.
Carl Braus, Buch- und Papierhandlung.

Junges properes
Dienstmädchen
gesucht. 2834
Frau Ing. Hübers,
Beamtenhaus.

1840
JO
SA
SÖ
Seifenpulver
Marke I. Ranges.
Preisverteilung!

Makulaturpapier
wieder vorrätig.
Buchdruckerei Carl Braus.

Farbige Papiere,
auch besonders für
Drachen, Windvögel 2c.
geeignet, empfiehlt die
Buch- und Papierhandlung
Carl Braus, Schwerte-Ruhr.

Bekanntmachung.

Zum 17. Oktober ds. Js. können in die Unteroffizierschulen noch junge Leute in dem Alter zwischen 17 und 20 Jahren eingestellt werden.

Außerdem können für die Unteroffiziervorschulen geeignete junge Leute, die bis zum 15. Oktober ds. Js. 16 Jahre alt werden, am 17. Oktober 1905 zur Einstellung gelangen.

Meldung zum Eintritt hat bei dem unterzeichneten Kommando, Zimmer 26, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können, zu erfolgen.

Die Bedingungen können auch bei den Aemtern eingesehen werden.

Dortmund, den 1. August 1905.

Königl. Bezirks-Kommando II Dortmund
gez. Demnig,
Oberst z. D. und Kommandeur.

Als feinster Ersatz für
Naturbutter
empfehle meine hochfeine Margarine
Marke A
pr. Pfd. 60 Pfg.
Carl Trog, Schwerte.
— Fernsprecher 32. —

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

Auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der Centralstelle für Viehverwertung der Preußischen Landwirtschaftskammern Berlin W., Köthenerstraße 39.

		Berlin am 12. 8.	Dortmund am 14. 8.	Köln a. Rh. am 14. 8.	Essen am 14. 8.
Auftrieb:	Rinder	3063	990	886	980
	Kälber	1175	280		612
	Schafe	11220	40		97
	Schweine	8612	1450	2876	1906
Tendenz:	Rinder	zl. lebh.	mittel	zl. lebh.	langsam
	Kälber	glatt	flott		lebhaft
	Schafe	lebhaft	„		„
	Schweine	ruhig	„	lebhaft	„
		Schlachtprozente	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Ochsen	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	61	46—49	45	48	—44
	b) junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ält. ausgemäst.	54	38—40	37—39	48	38—89
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	50	32—34	32—34	37—38	—
	d) gering genährte jeden Alters	46	28—29	29	31—33	—
Bullen	a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	60		41—42	44	38—40
	b) vollfleischige jüngere	53	43—45	34—36	38—39	40—41
	c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	48	34—36	29—30	32—38	30—31
	d) gering genährte	43	28—31	25	28	24—26
Färsen Kühe	a) vollfleisch., ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtw.	56	—	40—41	42—43	40—41
	b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe, höchst. Schlachtw.	52	32—34	35—36	38—39	35—36
	c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	50	29—30	31—33	34—35	31—33
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	44	25—26	25—27	28—29	24—26
	e) gering genährte Kühe und Färsen	42	22—23	—	—	
Kälber	a) Doppellender	—	—	—	65	—65
	b) feinste Mast- (Vollmilchmast) u. beste Saugkälber	65	55—57	50—52	51	49—50
	c) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	60	44—49	46—49	44—46	43—47
	d) geringere Saugkälber	54	31—37	42—45	29—35	
	e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	44	25—27	—	26—31	38—42
Schafe	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	50	40—42	35—37	41	37—38
	b) ältere Masthammel	48	37—38	31—33	36—37	32—33
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe)	42	29—30	—	27—29	—
	d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer	—	34—41	—	—	
Schweine	a) vollfleischige der Rassen u. Kreuzungen bis zu 1. J.	—	68	70—71	71	71—72
	b) Käser	—	—	—	72	
	c) fleischige	—	66—67	68—69	69—70	68—70
	d) gering entwickelte	—	62—65	65—67	64—68	
	e) Sauen	—	63	64—67	64—68	64—67

Einmachfrüchte
schützt sicher vor dem Verderben mein
Salicyl-Kräuteressig.
Alle anderen Einmachartikel bekannt gut und preiswürdig bei 2582
Ernst Klein, Hüsingstr. 15.

Für deutlich Schreibende!
Hoher Nebenverdienst. Prosp. geg. 10 Pfg.-Marke. Selbstgeschr. Off. an **Alb. G. Paeschke,** Berlin N. 58, Kopenhagener-Str. Nr. 75 H.

Ia. holländ. **Torfstreu**
in Waggon-Ladungen ab Dortmund-Hafen offerirt 2626
Bruno Mandowsky, Duisburg.

Täglich 150 Liter
— Milch —
abzugeben. Zahlungsfähige Bewerber wollen Anfragen u. Preis unt. T. L. 2826 a. d. Geschäftsst. d. Schw. Zeitung richten.